



Neues Wiesbadener Sonntagsblatt.

Wochenblatt für das werktätige Volk in Stadt und Land

Die „Wiesbadener Rundschau“ erscheint jeden Donnerstag und kostet durch die Post und unsere Agenturen bezogen vierteljährlich 75 Pf. frei ins Haus, auf der Post abgeholt 63 Pf. Inserate kosten die 6-spaltige Zeile 20 Pf., die Reklamezeile 50 Pf. — Adresse: Buchdruckerei Gagnolf in Wiesbaden, kleine Schwalbacherstraße 3. Telefon 3082.

Nr. 14

Wiesbaden, 2. April 1914

32. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Der Reichstag

nahm das Staatsgesetz in dritter Lesung an und erklärte die Wahl des Abg. v. Bredelow (kons.) für gültig, die des Abg. Giesch (kons.) dagegen nach längerer Debatte für ungültig. Bei der Debatte über die Novelle zum Strafgesetzbuch, die eine schärfere Bestrafung des Zweikampfes bezweckt, erklärte im Auftrage des Reichskanzlers der Unterstaatssekretär Dr. Visco, daß die Regierung dem Entwurf gegenüber sich vorläufig Zurückhaltung auferlegen müsse. Der Entwurf wurde in erster und zweiter Lesung angenommen. — Am Freitag leitete Staatssekretär Dr. Visco die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über Abänderung der Konkurrenzklauselbestimmungen mit einer Rede ein, in der er die Stellung der Regierung zu den Kommissionsbeschlüssen erläuterte. Da die Parteien größtenteils glauben, über die damit geschaffene neue Situation erst mit den Interessenten Fühlung nehmen zu müssen, wurde die Vorlage von der Tagesordnung abgesetzt. Nach Erledigung verschiedener Petitionen und kurzer Debatte über den heimlichen Warenhandel ging der Reichstag in die Osterferien.

Das preussische Abgeordnetenhaus

nahm das Fürsorgeerziehungs-Gesetz in dritter Lesung an. In der Etatsberatung der Verwaltung der direkten Steuern trat Abg. v. Hennings (kons.) mit Entschiedenheit dafür ein, die direkten Steuern künftig unbedingt und unverkürzt den Einzelstaaten vorzubehalten. Finanzminister Dr. Venzke äußerte sich in längerer Rede über die Unmöglichkeit die Steuerzuschläge wieder abzuschaffen, und über die Notwendigkeit, steuertechnisch besonders vorgebildete Kommissare, hauptamtlich zu verwenden. Abg. v. Kardorff (kons.) wandte sich gegen jede größere Ausschaltung der Landräte bei der Steuerveranlagung. Der Steueretat und mehrere andere Etats wurden bewilligt, ferner Wahsprüfungen vorgenommen und verschiedene Petitionen debattelos erledigt. Darauf ging das Haus in die Osterferien.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Borna-Began

erhielt von Liebert (Reichspartei) 12 731, Nyffel (Sozialdemokrat) 14 321 Stimmen. Nyffel ist somit gewählt. Obgleich also der Stimmenzuwachs des freikonservativen Kandidaten fast das Doppelte des Zugzugs betragen hat, den der Sozialdemokrat empfangt, ist das Mandat dennoch der Reichspartei verloren gegangen. In der Hauptwahl am 17. März d. J. verzeichneten von Liebert 8641, Nyffel (natl.) 6519 und Nyffel 12077 Stimmen. Bei der Hauptwahl 1912 hatte von Liebert 7331, Nyffel 7217 und Nyffel 11 566 Stimmen bekommen. Bei der damaligen Stichwahl hatte dann Generalleutnant von Liebert mit 14 081 seinen sozialdemokratischen Mitbewerber überwunden, der 13 658 Stimmen auf sich vereinigte.

Als kaiserliches Gnadengeschenk

hat der Ostdeutsche Jünglingsbund zu den Kosten der inneren Ausstattung des im Bau befindlichen Soldatenheims auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz 10 000 Mark durch die Schatzverwaltung überwiesen bekommen. Die Eröffnungsfester des Soldatenheims wird im Mai stattfinden.

Als deutsch-feindlicher H-ker im Elsaß

wurde der nationalistiche Zeichner Jean Jacques Walgen Hansi vom Kolmarer Landgericht wegen Beleidigung von Offizieren der dortigen Garnison zu drei Monaten Gefängnis sowie zur Tragung der gesamten Kosten des Verfahrens verurteilt.

Zur Amerikareise des Prinzen Heinrich

wird gemeldet, daß Prinz und Prinzessin Heinrich glücklich in Rio de Janeiro gelandet sind. Sie wurden bald nach ihrer Ankunft von dem Unterstaatssekretär Paoli und dem Bürgermeister von Rio de Janeiro begrüßt. Später stattete der Prinz dem Präsidenten einen privaten Besuch ab. Der Präsident begab sich unmittelbar darauf, begleitet von dem Minister des Äußeren Vauro Mueller, an Bord des Dampfers „Cap Trafalgar“, um dem Prinzen einen Besuch abzustatten. Sodann empfingen der Prinz und die Prinzessin die Mitglieder der deutschen Kolonie und des Klubs Germania. Darauf erfolgte die Weiterreise.

Zur weiteren Entwicklung der Homerulefrage

wird berichtet: In den Wandelgängen des englischen Parlaments wurde vertraulich mitgeteilt, daß Feldmarschall French und Generalleutnant Ewart um ihre Entlassung ersucht hätten, die von der Regierung auch bewilligt worden sei. Im Unterhause fragte Pöle-Carew (Unionist), ob Feldmarschall French und Generalleutnant Ewart, die führenden Mitglieder des Armeerates, um ihre Entlassung ersucht hätten. Der Schatzkanzler Lloyd George erwiderte in Vertretung des Premierministers Asquith, daß dieser am Schlusse eine Erklärung abgegeben werde. Auf die Frage Roberts Cecil's (Unionist), weshalb der Premierminister nicht zugegen sei antwortete Lloyd George, daß Asquith sich nach dem Buckingham-Palast zum König begeben habe. Lloyd George kündigte ferner an, daß die Beratung der Homerule-Vorlage am 31. d. Mts. wiederaufgenommen würde. Die angekündigte Erklärung des Premierministers Asquith wurde später wieder verschoben.

Ein Rundschreiben des russischen Finanzministers

spricht sich aus über die Frage der Verwirklichung der dem Finanzressort gestellten Aufgaben. Finanzminister Bark weist darauf hin, daß die Verbreitung der Mächterheit unter der Bevölkerung die Hauptaufgabe des Ressorts bilde. Doch brauche man deshalb nicht eine Verringerung der Einnahmen der Krone zu befürchten. Er sei der festen Ueberzeugung, daß die durch die Enthaltung von geistigen Getränken ersparten Volksmittel neue, vollkommen zuverlässige Geldquellen zur Deckung der anwachsenden Staatsausgaben eröffnen werden. Bark fordert zum Schluß auf, alle gesetzmäßigen Petitionen der Dorfgemeinden nach Abschaffung oder Nichtzulassung des Branntweinverkaufs wohlwollend zu berücksichtigen.

Eine Note Griechenlands an die Mächte

lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß die Luftstrebewegung in Epirus sich mehr und mehr ausbreite. Die Lage der griechischen Truppen in Epirus sei schwierig. Die Regierung sei gezwungen gewesen, eine Versammlung in Athen zu verbieten, weil sie erregte Kundgebungen zugunsten der Sache der Epiroten befürchtet habe.

Zur Lösung der Kabinettkrise in Japan

hat der Kaiser die Mitglieder des geheimen Rats, die Fürsten Yamagata und Oyama und die Marquis Matsukata, Inouye und Salonji, berufen, um über die Bildung eines neuen Kabinetts zu beraten. Ministerpräsident Yamamoto bleibt bis dahin im Amt.

Das französische Finanzgesetz

erläuterte in der Kammer der neue Finanzminister Renoult. Er erklärte, die Regierung habe sich jeder neuen indirekten Steuer enthalten und werde es auch weiter tun, bis der erworbene Reichtum entsprechend besteuert sei. Die Lage des französischen Schatzes sei dieselbe wie vor einem Jahre. Der Minister erklärte darauf, er werde von der Kammer die schleunige Annahme der zwei vom Senate angenommenen Titel der Einkommensteuer verlangen. Er werde ferner zwei Gesetzentwürfe einbringen deren Aufnahme in das Finanzgesetz er fordern werde. Die erste nehme die Besteuerung der Rente wieder auf, die zweite setze eine progressive Steuer auf die 5000 Fr. überschreitenden Einkommen fest. Der Minister schloß mit der Aufforderung an die republikanische Partei die Regierung zu unterstützen.

Deutschland.

Deutscher Kolonialtabak

In unseren Kolonien hat bekanntlich der versuchsweise Anbau von Tabak nicht zu dem wünschenswerten Ergebnisse geführt; im Gegenteil ist der Anbau mehr und mehr zurückgegangen, ja in Deutsch-Ostafrika und in der deutschen Südtsee ist die Tabakkultur gänzlich wieder aufgegeben worden. Seit einigen Jahren aber hat man sie mit dem besten Erfolge in Kamerun wieder aufgenommen. Im Jahre 1910 hat diese Kolonie 2700 kg Tabak im Werte von 4150 M., 1911 bereits das Doppelte im Werte von annähernd 25 000 M. ausgeführt, und im Jahre 1912 ist erneut eine Verdoppelung der Ausfuhr eingetreten. So hat auch in Holländisch-Sumatra die Entwicklung klein angefangen, und aus den 50 Ballen im Werte von 7600 M. im Jahre 1864 sind bis 1912 über eine Viertelmillion

Ballen im Werte von weit über 100 Millionen M. geworden. Jüngst sind in Bremen wiederum 860 Pak Tabak zu je 1 1/2 Ztr., also über 1200 Ztr., aus Kamerun zur Versteigerung gelangt, wobei Preise von durchschnittlich 1,80 bis 2,05 M. erzielt wurden. Bei dieser Tabakversteigerung waren außer zahlreichen deutschen Tabakinteressenten zum erstenmal zwölf holländische erschienen, ein Beweis, daß die Beherrscher der Märkte von Amsterdam und Rotterdam auf die junge kameruner Tabakerzeugung, die vor allem hervortragende Deckblätter liefert, aufmerksam geworden sind.

Eine deutsche Legion.

Die Bildung einer deutschen Legion wird als Mittel gegen die Anwerbung von Deutschen durch die französische Fremdenlegion in der „Wehr“, der Zeitschrift des Deutschen Wehrvereins, empfohlen. Der Wehrverein fordert die Errichtung einer deutschen Legion von 15 000 Mann aller Waffen in Deutsch-Südwestafrika mit fünfjähriger Dienstverpflichtung, heimischer Wohnung und mit Verzählung vorher begangener Vergehen. Zur Begründung dieser Forderung wird u. a. ausgeführt: Diese „deutsche Legion“ könnte etwa die Zusammensetzung einer heimischen Friedensdivision erhalten und müßte dem Kriegsministerium unterstehen. Vorbedingungen für den Eintritt wären wie die anderen deutschen Truppenteile: deutsche Staatsangehörigkeit, Tauglichkeit und Freisein von Zuchthausstrafe.

Die Krisis in England.

Nachdem die in Irland stehenden Offiziere, mit Generälen an der Spitze, den Gehorsam für den Fall militärischen Vorgehens gegen Ulster verweigert und größtenteils mit ihrem sofortigen Abschied gedroht hatten, ist die Lage des liberalen Kabinetts von Tag zu Tag schwieriger geworden. Um die Flucht der Offiziere aus dem Heere zu vermeiden, verstand sich der Kriegsminister Seely im Einverständnis mit dem Generalstabschef French dazu, dem Rädelsführer General Bough schriftlich zu versprechen, daß die Armee nicht dazu verwendet werden soll, den Widerstand der Ulsterleute gegen Homerule mit Gewalt zu brechen. Sympathisierte die konservative Opposition zunächst mit der hypothetischen Gehorsamsverweigerung der Offiziere, so griff sie nun das weit entgegenkommende Versprechen des Kriegsministers vom Standpunkt der militärischen Disziplin scharf an. Auch im Kabinett überwog der Eindruck, daß die gegenüber den Offizieren in Irland bewiesene Schwächlichkeit die übelsten Folgen haben werde. Deshalb mußte der Minister des Kriegs seine schriftliche Äußerung bedauern und wurde ein neuer Befehl an das Heer ausgegeben, der in allgemeinen Wendungen die Gehorsamspflicht der Offiziere und Soldaten umschreibt. Insbesondere sollen sie jedem Befehle gehorchen, „der ihnen auf ordnungsmäßigem Wege zugeht, mag es sich handeln um Schutz für öffentliches Eigentum oder Unterstützung der bürgerlichen Gewalt oder Schutz von Gut und Blut bei Störung des Friedens.“ Den Offizieren die ihren Abschied verlangten oder mit ihm drohten, scheint nichts zu geschehen.

Die politischen Folgen dieser schwanken und unsicheren Haltung des Kabinetts sind noch nicht zu übersehen. Seine innere Festigkeit ist gelockert, sein Ansehen vermindert, der Widerstand der Ulsterleute gestärkt, das brennende Verlangen der Opposition, Homerule zurückzustellen und baldigst das Volk zu Neuwahlen anzurufen, der Erfüllung näher gerückt. Der Versuch den Zwischenfall der streitenden Offiziere aus dem Mißverständnis zu erklären, daß sie geglaubt hätten, gegen ihre Landsleute von Ulstervorgeschick zu werden, während es sich nur um Beistand bei Requisitionen der bürgerlichen Gewalt gehandelt hätte, ist nur eine Ausrede, die ihre Wirkung verfehlt wird. Tatsächlich haben sich die Offiziere politisch zu Gunsten der einen Partei gegen die andere betätigt.

Uebrigens: Zabern — wie klein erscheint es gegenüber diesen englischen Zuständen! Was war das für ein wildes Toben im Reichstag wegen angeblicher Herrschaft der Soldateska und Schutzlosigkeit des Bürgers, weil ein Oberst Straßenaufläufe gegen das Militär aus eigener Entschickung abgewehrt hatte. In England lehnen sich Offiziere verschiedener Truppengattungen auf und kündigen den Gehorsam für den Fall, daß sie bei Störung des Friedens von der bürgerlichen Gewalt requiriert werden könnten. In Zabern der vereinzelte Fall der Anwendung einer nicht ganz klaren Dienstvor-

Schrift bei repressivem Eingreifen des Militärs, dort eine allgemeine disziplinäre Bewegung unter den Offizieren gegen die geistliche Regierung. Der Vergleich fällt aber zu unserem Nachteil aus, wenn man sich einerseits der drohenden Reden im Reichstag gegen die ruhige sachliche Behandlung des lokalen Zäbner Vorfalls vom Regierungstische aus erinnert und andererseits betrachtet, wie im englischen Unterhause Regierungspartei und Opposition trotz des schärfsten Kampfes in der Homerfrage sich gegenüber einer bedenklichen allgemeinen Bewegung unter den Offizieren gleichermaßen um die Aufrechterhaltung der militärischen Disziplin besorgt zeigen.

Rund um Nassau.

Aus dem Stadt- und Landkreis Wiesbaden.

Wiesbaden. Das Programm für die Maifestspiele, die in Gegenwart des Kaisers vom 13. bis 18. Mai stattfinden, ist jetzt festgelegt. Es werden die Opern „Lohengrin“, „Don Juan“ und „Oberon“, sowie „Die Journalisten“ und „Der Richter von Zalamea“ gegeben. Für den 17. Mai ist die Vorstellung noch nicht festgelegt. — Am 1. April werden es 20 Jahre, daß Herr J. Müller in ununterbrochener Zeit bei Herrn Uhrmacher und Juwelier Franz Gerlach hier, Schwabacherstraße 35, als Gehilfe tätig ist. Gewiß ein schönes Zeichen des guten Einvernehmens zwischen Meister und Gehilfe, wie man es selten findet.

Biebrich. Das Versicherungsamt ernannte den Stadtverordneten Hauptmann a. D. Giobannini zum kommissarischen ersten Vorsitzenden der Allgemeinen Ortskrankenkasse, da zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern bisher eine Einigung nicht erzielt werden konnte.

Frauenstein. Der vier Jahre alte einzige Sohn Richard des Weibbinders Heinrich Burckardt geriet in einem unbewachten Augenblick in ein Wasserrohr, durch das der zusehender sehr wasserreiche Dorfbach fließt und ertrank.

Sounewald. Der Gesangsverein „Gemütlichkeit“ feiert zu Pfingsten nächsten Jahres sein 50jähr. Bestehen und verbindet damit einen nationalen Gesangswettbewerb.

Rambach. Herr Bürgermeister Morach trat am 1. April in den Ruhestand.

Erbenheim. Am Donnerstag vormittag hat der Storch sein altes Quartier auf dem Haus des Herrn Karl Wintermeyer gegenüber dem Rathaus wieder bezogen.

Kloppenheim. Die Wahl des Landwirts Heinrich Hofmann zum Gemeindevorsteher in der ersten Klasse wurde für ungültig erklärt. Die Angelegenheit, die zu dieser Ungültigkeitserklärung geführt hat, soll nunmehr zur weiteren Verlesung dem Gericht vorgelegt werden.

Breckenheim. Der hiesige „Männergesangsverein“ nimmt am 10. Mai d. J. in Dahn i. T. stattfindenden Gesangswettbewerb teil. — Herr Lehrer Müller ist in den Ruhestand getreten, die dadurch erledigte Lehrerstelle wurde dem Schulamtskandidaten Vorbach aus Biebrich übertragen.

Dellenheim. Lehrerin Kopp ist zwecks Ausbildung für den Unterricht an Taubstummenanstalten heurlaubt worden. Ihre Stelle wurde der Lehrerin Lichtlein aus Dohheim übertragen.

Wicker. Die an der Hochheimer Straße gelegene Steinmühle wurde von einer Frankfurter Firma angekauft, die eine Glaschleiferei darin einrichtete. Dieser Betrieb soll jetzt erweitert werden, daß einige hundert Leute Beschäftigung finden. Es findet deshalb derzeit ein lebhafter Zugang auswärtiger Arbeiter statt, die aber, trotzdem die Bantätigkeit so lebhaft wie nie zuvor ist, nicht alle Wohnung finden. Wie verlautet, will die betreffende Firma bei der Steinmühle eine Arbeiterkolonie errichten.

Aus dem Rheingaukreis. — Der Regierungspräsident gibt bekannt, daß die Gemarkungen Wellmich, Kochern, St. Goarshausen, Vornich, Gomb,

Lorch, Geisenheim, Biebrich, Wiesbaden, Hochheim, Winkel, Dettlich, Mittelheim und von der Gemarkung Johannisberg die Weinberge des Fürsten von Metternich-Winneburg als reblausverjucht zu gelten haben.

Winkel. Herr Oberbahnassistent Jädel, welcher schon 14 Jahre auf Station Dettlich-Winkel Dienst tut und hier wohnhaft ist, wurde zum Vorsteher befördert und nach Camp versetzt.

Naunthal. In einer Hofreite in der Hintergasse, welche von dem Schreinermeister G. Lehna und Winger Karl Ditz bewohnt wurde, entstand Feuer, dem in kurzer Zeit das Wohnhaus nebst Nebengebäude zum Opfer fiel. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß die Bewohner kaum mehr als das nackte Leben zu retten vermochten. Dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Radesheim. Regierungsbaumeister Volkman, bisher Leiter des hiesigen Amtsgerichtsneubaus, ist zum 1. April nach Graubenz versetzt worden.

Lorch. Auf der hiesigen Station für die Hilfsbremser Ferdinand Gail aus Oberlahnkreis von einem auf der Durchfahrt nach Radesheim befindlichen Güterzuge, wobei er überfahren und getötet wurde. Die Leiche wurde schrecklich verstümmelt zwischen den Geleisen aufgefunden.

Aus dem Kreis St. Goarshausen.

Rafätten. Am Dienstag landete auf der Fährterwiese der Flieger Georg Seel, ein Sohn Rafättens. Er befand sich mit einem Offizier als Mitfahrer an Bord auf einem Prüfungsflug. Nach kurzer Zeit stieg das Flugzeug unter lauten Ovationen der zahlreich herbeigeströmten Bewohner wieder auf und landete, ebenso schnell wie es gekommen, wieder nach Süden.

Aus dem Kreis Höchst.

Höchst. Von einem ungenannten Wohlthäter ist der Stadt eine Darlehenssumme von 10000 M. zum Besten der städtischen Beamten, Lehrer und Angestellten überwiesen worden. Von dem Kapital sollen den städtischen Beamten usw. im Bedarfsfall Darlehen bis zu 1000 M. gewährt werden, eventuell sollen von der Hälfte des Stiftungskapitals bei der Gemeinnützigen Bauengesellschaft Anteile erworben und dieselbe den auf eine Wohnung bei der Genossenschaft reflektierenden städtischen Angestellten leihweise überlassen werden. Von den Zinsen der Stiftung sollen den städtischen Beamten usw. in Krankheitsfällen Unterstüßungen gewährt werden.

Griesheim. Das Gericht hat über das Vermögen des Dr. Geisenberger den Konkurs verhängt. Die Veruntreuungen Geisenbergers sollen nahezu 500 000 M. betragen.

Aus dem Stadt- und Landkreis Frankfurt.

Frankfurt. Hier ist als eine Folge des Geburtenrückganges zum ersten Male seit Jahrzehnten die Tatsache zu verzeichnen, daß die Zahl der Kinder, die zu Ostern in den hiesigen Schulen einzuschulen sind, nicht nur gegen das Vorjahr nicht zugenommen, sondern sogar etwas abgenommen hat.

Aus dem Obertaunuskreis.

Cronberg. Bei einer Rauferei in einer Gastwirtschaft wurde der jungverheiratete Nikolaus Schäfer von dem bei einer Schiffshankel beschäftigten Arbeiter Haus Schäfer aus der Gaststube gegen die Wand des Hausflurs geschleudert. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Steinbach. Herr Bürgermeister Schneider wurde wiedergewählt.

Eschheim. Die durch Verletzung des Warrers Schaller von Bad Homburg frei gewordene Dekanatsstelle wurde nach Eschheim verlegt, indem der hiesige Warrer Hassel zum Dekan ernannt und mit der Vernehmung der Dekanatsgeschäfte betraut wurde.

Aus dem Kreis Uffingen.

Uffingen. Als Nachfolger des verstorbenen Landrats Geheimrat Dr. Beckmann ist dem Regierungsdirektor Bacmeister aus Heimborn die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes des Kreises Uffingen übertragen worden.

Aus dem Untertaunuskreis.

Niederau. Am Samstag Morgen fand man in Schuppen des Weibbinders W. die Leiche eines neugeborenen Kindes, dem die Arme und Beine fehlten. Wie angenommen wird, wurde die Leiche vom Garten aus in den Schuppen abgeworfen, denn von der Ortsstraße aus konnte niemand in das Gehöft, da das Tor verschlossen war. Die gerichtlichen Nachforschungen blieben bisher erfolglos, ebenso die Arbeit eines herbeigeholten Polizeihundes.

Wenen. Herr Postverwalter Struwe trat am 1. April in den Ruhestand.

Banrod. Die Eheleute Zimmermann W. Christian Müller 4 feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Aus dem Oberlahnkreis.

Weilburg. Herr Postsekretär Wiesberg ist unter Beförderung zum Oberpostsekretär nach Saarburg versetzt worden.

Löhberg. Der älteste Einwohner unseres Dorfes Herr Ludwig Erbe, feierte seinen 95. Geburtstag.

Grävenek. Der Gesangsverein Eintracht feiert am 6. und 8. Juli sein 50jähriges Bestehen.

Wittan. Dieser Tage starb hier selbst im Alter von nahezu 93 Jahren der älteste Mann unseres Kirchspiels und vielleicht des ganzen Kreises, der Landwirt Wilhelm Wabbe 288. Der Greis war bis kurz vor seinem Tod noch rastlos in Feld und Haus tätig. Im Jahre 1848 machte der Verberberne den badischen Aufstand mit.

Aus dem Kreis Limburg.

Rauheim. In unserem Orte von 570 Einwohnern die leben gegenwärtig zu Leute, die das 81. Lebensjahr überschritten haben. Der älteste zählt 88 Jahre. Einer von ihnen ist schon mehrere Jahrzehnte bei dem Kirchenvorstand und waltet noch heute in bester Gesundheit seines Amtes.

Aus dem Untertaunuskreis.

Die. Der Strafanstaltsvorsteher Oberinspektor Weber ist zum Strafanstaltsdirektor ernannt und vom 1. April 1914 ab an die Strafanstalt in Luckau, der Inspektor Köhner bei dem Zellengefängnis Moabit in Berlin zum Strafanstaltsvorsteher befördert und vom 1. April 1915 ab an die Strafanstalt in Diez versetzt worden. — Aus der Geheimen Kanzlei der Eisenbahnabteilungen des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten eingetroffen: Auf die an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtete telegraphische Vorstellung vom 23. März werden Sie hiermit vorläufig beauftragt, daß eine nähere Prüfung des Sachverhalts veranlaßt werden soll. — Der Kreisrat stellte die Rechnung der Kreisfiskalkasse für 1912 in Einnahme und Ausgabe auf 220 132 M. fest. Die Rechnung der Kreis-Schweineversicherung wird auf eine Einnahme von 19 190 M. und eine Ausgabe von 11 094 M. festgestellt. Der Haushaltsvoranschlag für 1914 wird nach den Vorschlägen des Kreisfiskals auf eine Einnahme und Ausgabe von 260 106 M. einstimmig angenommen.

Kaselnbogen. Herr Gerichtsdienerr Klingenberg wurde nach Herborn versetzt. Herr Gesangsaufsicher Saal aus Wiesbaden ist zum Gerichtsdienerr ernannt und trat am 1. April an dessen Stelle.

Singhofen. Der Gesangsverein „Concordia“ feiert im nächsten Jahre sein 50jähr. Bestehen und verbindet damit einen Gesangswettbewerb.

Aus dem Oberwesterwaldkreis.

Sachsenburg. Der bisherige forstverordnungsbeauftragte Anwärter Unverzagt ist zum königlichen Förster ernannt und ihm vom 1. April ab die Forstsch. überlassen für die Oberförsterei Kroppach mit dem Wohnsitz in Sachsenburg endgültig übertragen worden.

Aus dem Unterwesterwaldkreis.

Montabaur. Dem Gewerbeinspektor, Gewerbeamt Merz aus Stargard ist vom 1. April ab die zu dem gleichen Zeitpunkt neu errichtete hiesige Gewerbe-Inspektion übertragen worden.

Aufruf an das Deutsche Volk

für eine Rote Kreuz-Sammlung 1914 zugunsten der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.

Zum Schutze des Vaterlandes mußte die deutsche Wehrmacht in außerordentlichem Maße verstärkt werden. Daraus erwächst dem Vaterland die patriotische Pflicht, auch seine Kräfte und Mittel für die freiwillige Krankenpflege im Kriege seiner hohen Bestimmung gemäß zur Ergänzung des staatlichen Kriegsdienstes zu vermehren.

Diese Vermehrung darf aber nicht aufgeschoben werden, denn das Rote Kreuz muß jederzeit für die Ausübung der freiwilligen Krankenpflege bereit sein. Ungeändert soll daher begonnen werden, den Mehrbedarf an männlichen und weiblichen Personal sowie an Material für Transport, Aufnahme und Pflege der Verwundeten und Erkrankten zu decken. Welche schweren, dauernden Schäden für die Volkskraft aus dem Mangel an rechtzeitiger Kranken- und Verwundetenfürsorge entstehen können, haben die Schrecken der letzten Balkankämpfe bewiesen. Mängel in der Kriegsvorbereitung des Roten Kreuzes sind im Laufe eines Krieges nicht wieder gut zu machen. Auch die größte Opferwilligkeit des Volkes kann dann nicht mehr rechtzeitig Hilfe schaffen.

Aber eine solche Kriegsvorbereitung erfordert außerordentlich große Mittel; die vorhandenen sind hierzu völlig unzureichend. Es ist daher eine unerlässliche nationale Pflicht, Geld für die Vorbereitung der Kriegsvorbereitung zu sammeln. In voller Erkenntnis dieser Sachlage haben die Vereinigungen vom Roten Kreuz beschlossen, sich schon jetzt an die Opferfreudigkeit des Deutschen Volkes zu wenden und es zu einer Sammlung für das Rote Kreuz aufzurufen. Unser Kaiser und unsere Kaiserin, die Bundesfürsten und freien Städte unseres Vaterlandes, die Protoktoren und Protoktorinnen der Landes- und Frauenvereine vom Roten Kreuz haben diesen Entschluß gebilligt, die Landesregierungen haben ihre Unterstützung zugesagt. Die Sammlung fällt in die Zeit des 50jährigen Bestehens des Roten Kreuzes, und ihr Beginn ist festgelegt auf den denkwürdigen 10. Mai, den Tag des Frankfurter Friedens. Wir vertrauen, daß das Deutsche Volk, welches die schwere Mühsal für den Schutz seiner höchsten Güter willig auf sich genommen hat, nun auch unsere Bitte um Unterstützung der Kriegsvorbereitung des Roten Kreuzes zum Besten der verwundeten und erkrankten Krieger verstehen wird. Jede, auch die bescheidenste Spende wird dankbar begrüßt werden und dazu beitragen, in Zeiten schwerer Prüfung die Leiden der Ehne unseres Volkes, die Leid und Leben dem Vaterlande freudig opfern, zu lindern und zu heilen.

Die Deutschen Vereinigungen vom Roten Kreuz.
Hauptsammlerkasse der Gaben:
Königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank)
Berlin W 56, Markgrafenstr. 38.

Erwehlt.

Eine Oster-Erzählung von C. Gerhard.

Blumen, die in Schalen und Vasen prangen und duften. Man hat sie ihr geküßt zu ihrem Geburtstag in verschönerter Fülle dargebracht, und sie hat gelächelt und gedankt, obwohl sie keine Freude an den Gaben empfunden, ebenso wie an der Anwesenheit der sie beglückwünschenden Gäste. In diese reichen Kaufleute mit ihren übermodernen Frauen, die sie um ihren noch größeren Wohlstand beiderlei, diese Offiziere, diese Künstler und Schriftsteller, die sie umschwärmten, sie sahen ihrer Seele so fern, ach, so fern!

Der Tag hat sie ermüdet, wie der ganze Winter mit seinen zahlreichen, festlichen Veranstaltungen, seinen Konzerten, Bazaren, dramatischen Abenden. Noch in voriger Woche hat sie in lebenden Bildern auf einer Veranstaltung mitgewirkt zum Besten zahlreicher Familien, die durch eine Feuersbrunst um ihr Hab und Gut gekommen. Warum nur dieser Aufwand und Mühe und Kraft? Viel einfacher wäre doch, der Stadt eine größere Summe zur Verteilung zu übergeben. Aber die Damen des Vorstandes hatten von dem Erlös der Vorstellung praktische Dinge gekauft und sie geküßt den Abgebrannten als Osterfreude selbst überbracht. Nur sie hatte sich ausgeschlossen. Was gehen sie diese fremden Leute an, und was ist ihr überhaupt Ostern? Ein Tag wie viele!

Einmal war es anders, ja — einmal! Wie eifrig hat sie vor dem Fest Eier geküßt, mit Sprüchlein versehen und sie in Haus und Garten verstreut! Und wie hat ihr Herz geklopft vor Freude, als die armen Kinder, die sie geladen, die bunten Eier, die Döschen unter Jubel geunden und dann von ihr noch Kuchen und ein Geldgeschenk für die Eltern erhalten! Und wie festlich war ihr zu Sinn, wenn sie am Morgen des Feiertages vor dem Kirchgang ins Freie gewandert, um Palmzweigen zu pflücken zum Schmuck ihres Zimmers! Neben ihr schritt auf diesen Wegen ein Mädchen, das gemale Antlitz von blonden Locken umwallt, Frühling im Herzen, er, den sie geliebt und der sie verraten, vergessen! Freilich hatte er kein bindendes Wort gesprochen, aber jeder seiner Blicke war eine Liebeslosung gewesen, jeder seiner Intuitionsträume mit ihr verbunden. Und doch hatte er, als er sein Ziel erreicht, als die ersten Rahmensblätter seine junge Stirn umkränzten, nicht sie zur Gefährtin seines Lebens gemacht, die auf ihn geharrt in Sehnsucht und Schmerzen, sondern eine andere, eine Verwandte, ein blaßes, reizloses Mädchen. Ihr Stolz half ihr, ihr Leid heimlich zu tragen, aber etwas warb in ihr in jenen Tagen: die Liebe zur Menschheit. Sie wollte kalt sein, um nicht noch einmal die Qualen der Enttäuschung zu empfinden, und es gelang ihr nur zu gut. Nach einem Jahre war sie die Braut des reichen Bankiers Doffing. Er war ihr nicht unympathisch, und sie wollte hinaus aus der Enge der häuslichen Dämlichkeit, hinaus in Licht und Glanz. Doch dieses Licht hat sie nie gewärmt, immer gleichgültiger, immer karrer ist sie geworden. Den einst Geliebten hat sie nicht wiedergesehen; anfangs hat sie bei ihren Festen häufig hören von seinen herrlichen Schöpfungen in Marmor — seit Jahren nichts mehr.

Glodenklang erfüllt die Luft, Leonore erhebt sich; an Festtagen pflegt sie mit ihrem Gatten zur Kirche zu gehen, nicht aus Dergensbedürfnis — nein, ihr Gottvertrauen, ihr Glauben ist damals erloschen — sondern aus Gründen der Schlichtheit. In Schauern frömen die Menschen in die Gotteshäuser zur Osterfeier. Vor dem Doffing'schen Hause harrt schon die Equipage, um das Ehepaar zum Dom zu bringen, da überreicht der Diener der Herrin auf silberner Platte einen Brief.

„Er ward soeben abgegeben.“

„Wohl ein Bittbrief! Richtig greift sie danach; doch als ihr Blick auf die Handschrift fällt, erlahmt sie. Das Schreiben kommt von ihm, an den sie vorher gedacht, es ist das erste nach zehn Jahren! Sie will es ins Lodernde Ramifizieren sehen... dann öffnet sie es mit bebenden Fingern. Ihr Herz pocht; wie durch einen Schleier liest sie:

„Leonore!
Wenn ein Wanderer den Endpunkt seiner Reise erreicht hat, so pflegt er rückwärts auf die sonnigen Täler zu blicken, die er durchschritten auf die Klippen und Untiefen, die seinen Weg erschwerten. So denke ich heute, da ich dem Ziele meines Lebens nahe bin, der Vergangenheit. Ich sehe meine Irrtümer und beklage sie tief. Leonore, an Dir habe ich am meisten geküßt und wachte es doch lange nicht. Wie schön war unsere Jugend! Da ich voll feuriger Begeisterung für meine Kunst war und all mein Wünschen in Dir ein Echo fand! Der Gedanke an Dich, die uneingekündete Liebe zu Dir begleitete mich auf die Akademie, bestieg meine Schaffens. Als ich zurückkam warst Du von Vögeln umworben, man sagte mir, Du wärest der Mittelmeyer von Tschow erhörten. Und Freundschaft nur schien mir aus Deinen Augen entgegenzuleuchten. Ich hätte sie in Liebe zu verwandeln gesucht, Dich aller Welt abzurufen gewünscht, wenn nicht Maria Norden, meine Cousine, mir leidenschaftlich ergeben gewesen wäre, wenn nicht ihr Leben gedroht, zu erlöschen, nahm ich sie nicht an mein Herz. Ihr Vater gestand mir alles. Ich kämpfte lange — endlich ward sie mein. Was soll ich Dir sagen von den Jahren, in denen ich stets neben Dir darbot, in denen Du mir fehltest! Bitter erst ward mein Empfinden, als ich durch Deine ehemalige Kinderfrau, die zu uns ins Haus kam, erfuhr, Du habest mich geliebt. So war ich ein Verräter an Dir, Du hatte ich Dich elend gemacht! Arme Leonore! Doch ärmer noch bin ich der die Schuld trägt. Sie rächte sich, mein Talent atme unter in den alltäglichen Sorgen, ich gelangte nicht zu dauerndem Ruhme, mehrere Kinder kränkten uns, Maria kränkelte beständig. Aber daß sie schließlich gewesen, hat sie mir auf ihrem Sterbebette versichert — ein schwacher Trost! Bald darauf kam ein Herzleiden bei mir zum Ausbruch, und was mich nieder.

Wenn Du diese Zeilen erdälst, habe ich ausgelitten. Der At gibt mir nur noch wenige Stunden ich wende sie an, indem ich an Dich schreibe, eine Bitte an Dein Herz lege. Ein Kind blieb mir, ein holder Knabe. Wenn ich nun heimgehe, steht er allein in der Welt, und er bedarf der Liebe, der Pflege. Leonore, ich weiß, Dein Kindchen harbt; sei großmütig, sei barmherzig, nimm meinen Sohn in Deine mütterlichen Arme. Er wird Dir Deine Sorgfalt reichlich lohnen und Dein Gatte wird ihm gerne Vater sein. Ihn, Deinen Mann — kennst Du nicht. Er, mit dem ich einst zufällig in einer Kunsthandlung zusammentraf, hat mich in meiner Krankheit besucht. Er ist gut und edel, er liebt Dich, er leidet unter Deiner Gleichgültigkeit. Leonore, lerne ihn besser verstehen, lerne ihn schätzen, lieben! Das Höchste im Leben, das einzige, was uns über Leiden, Elend und Bein erhebt, ist die Liebe! Deffne ihr wieder Dein Herz! Ich werde sterben mit Deinem und meines Harth Namen an den Lippen. Für alles, was Du an ihm tun wirst, sei tausend Mal gesegnet!
Dein Ulrich.“

(Schluß folgt.)

man in Biedenkopf. Im alten Stahlwerk der Weisweider... Der Kreis Biedenkopf, auch Hinterlandskreis, gehörte in das Jahr 1806 zum Großherzogtum Hessen...

Aus dem Regierungs-Bez. Kassel.

Der Professor Dr. med. a. D. E. Göppert, erster Professor und Abteilungsvorsteher am Anatomischen Institut der Universität Marburg, hat einen Ruf als Direktor des Anatomischen Instituts der neuen Universität Frankfurt angenommen...

Aus dem Gerichtssaal.

Wiesbaden. (Strafkammer.) Der Landwirt Adolf R. aus Kloppeheim wird wegen Verleitung des Genarmerie-Kochmeisters B. aus Wiesbaden zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt...

Coblenz. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich die Beteiligte zu verantworten, die vor einiger Zeit an einer Anzahl Gebäude die Dachkanten etc. nachts abgerissen und mittels Wagen nach Coblenz zu einem Althändler gebracht hatten...

Vermischte Nachrichten.

Schweres Fliegerunglück in Strassburg. Auf dem Ringfelde Poligon kürzte ein Militärdorps dreier, in dem sich Leutnant Schulz als Führer und Hauptmann Reinhardt vom Infanterieregiment Nr. 70 als Beobachter befanden...

Das Wichtigste vom In- und Auslande.

Die Reise des Kronprinzenpaares in die Kolonien wird nach halbamtlichen Meldungen in diesem Frühling noch nicht zur Ausführung gelangen, da es sich als unmöglich herausgestellt hat, die Reise in der zur Verfügung stehenden Zeit so vorzubereiten...

zuguschlag wird nicht erhoben. Die Karten werden gegen eine Leibeinigung des Bezirkskommandos ausgehändigt, durch die bestätigt wird, daß der Reisende Teilnehmer des Feldzuges 1864 gewesen ist.

treten mußten, weil die Kleinen auf dem Weg zur Schule Reden bleiben würden... Kette Zustände! - Mykerische Ermordung einer russischen Offiziersgattin in Tarnob.

Kartoffeln per 100 Kilo 630-600, Butter per Kilo 269 300 Eier per 25 Stück 200-350, Handkäse per 100 Stück 500-700

Die Hunde in Konstantinopel waren früher eine Stadtplage, die gelegentlich sogar den Menschen gefährlich wurde. Nach der jungtürkischen Revolution wurden sie deshalb wie Schwerbüchse deportiert.

Table with columns: Viehmarkt zu Wiesbaden vom 30. März 1814, Auftrieb: Rindvieh 220, Kälber 417, Schafe 64, Schweine 1047. Includes sub-tables for Döfeln and Bullen.

Speisen, die auf dem Tisch des Gastes gekostet werden Eine neue Sitte, die sich aus den Vereinigten Staaten mit dem Umweg über London einbürgern zu wollen scheint.

Table with columns: Viehmarkt zu Frankfurt vom 30. März 1914, Auftrieb: Rindvieh 1247, Kälber 200, Schafe 187, Schweine 2007. Includes sub-tables for Döfeln and Bullen.

Marktberichte. Wiesbaden, 2. April. Hafer 17.50-18.00, Stroh 4.00 bis 4.40, Heu 8.50-7.80 M. per 100 Kilogramm.

Table with columns: Marktpreise der letzten Woche, 100 kg n. Wafer. Lists prices for Wiesbaden, Frankfurt, Limburg, Badamar, Dies, Rantabaur, Weilburg, Hingen, Mainz.

Bekanntmachung.

Advertisement for Nassauische Lebens-Versicherungsanstalt. Die unter der Verwaltung der Direktion der Nassauischen Landesbank stehende Nassauische Lebens-Versicherungsanstalt hat als gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts ihren Geschäftsbetrieb am 15. November d. J. eröffnet.

Bunte Auslese.

Palmen am Palmsonntag. Die Sitte, am Palmsonntag zur Erinnerung an die Palmen, die das Volk dem Heiland bei seinem letzten Einzug in Jerusalem auf den Weg streute, in den Kirchen Palmen zu weihen und sie unter das Volk zu verteilen, ist uralte. In der katholischen Kirche werden sie noch heute feierlich geweiht, und in Rom wird die Palmweihung vom Papste selbst vollzogen. Zuerst segnet der Papst zwei große Palmen von sieben bis 8 m Höhe, sodann kleinere Palmzweige, an denen ein kleines Kreuz hängt, für die Kardinäle. Der niedere Klerus erhält Olivenzweige und die Volksmenge Oliven- oder Lorbeerzweige, ebenfalls mit einem Kreuz behängt. Nach der Weihung läßt ein jeder der Kardinäle die Hand des Papstes und seine ihm dargereichte Palme, die Erzbischofe nehmen die ihrige mit einem Fuß auf Hand und Fuß des heiligen Vaters auf, die übrigen käufen dabei nur seine Bantoffeln. Die Palmen in Rom kommen von der Riviera aus San Remo, und zwar aus den Gärten der Familie Brasca, der bereits im 16. Jahrhundert von Papst Sixtus V. das Vorrecht der alleinigen Vereinerung der Palmen verliehen wurde. In unseren nördlichen Breiten sind freilich Palmen ein fremder und luxuriöser Begriff, muß doch schon in Italien für den Tag der Palmen auch die Olive mit ihrem silbergrauen Laube herhalten. Bei uns in Deutschland bilden daher die „Palmkätzchen“, die Blüten der Weiden, in gebirgigen Gegenden die Stechpalme einen Ersatz, wie dies Goethe in den Versen andeutet:

In Vatikan bedient man sich
Palmsonntags echter Palmen,
Die Kardinäle beugen sich
Und fingen echte Palmen.
Dieselben Palmen singt man auch,
Zwischen Äpfeln in den Händen.
Nah im Gebirg zu diesem Brauch;
Stechpalmen gar verwenden;
Zulezt, will man ein grünes Reis,
So nimmt man Weidenzweige,
Damit der Fromme Lob und Preis
Auch im Geringsten zeige."

Mit dieser Aufzählung Goethes ist aber die Liste der Pflanzen, die als Palmenerfay verwendet werden, noch nicht erschöpft. In manchen Gegenden muß ein kleines Tannenbäumchen herhalten, ferner kommt der Buchsbaum, die Haselnußblüte, die Silberpappel, die Birke für den Palmsonntag in Betracht, ja in Westböhmen werden sogar die Zweige der Stachelbeere, Johannisbeere und Vogelbeere (Eberesche) als Palmen anerkannt. Daher wird der Palmsonntag mancherorts auch schlicht „grüner Sonntag“ genannt.

Großes Frühjahrsreinemachen. Das erste Merkmal des nahenden Frühlings in den Haushaltungen ist jedesmal das große Frühjahrsreinemachen. Da fliegen die Schrubber und Besen, Tische, Stühle, Sofas, alles wird weggerückt, und der Schenkerloppn langt nach den verborgenen Winkeln. Die Fenster sehen kahl und nüchtern aus, denn es fehlen die

Gardinen. Die ganze tägliche Zeiteinteilung ist über den Haufen geworfen, und überall herrscht ein buntes, wildes Durcheinander. Aber nur scheinbar. Die Stimme der Hausfrau klingt durch das Chaos. Es hat alles seinen bestimmten Grund und seinen vorläufigen Platz. Wenn es der brummende Hausherr nicht einsehen will, dann verweist er es eben nicht. Ein tüchtiger Wohnungseigentümer hat einmal geschrieben: „Das ist Voraussetzung einer häuslichen Kultur, daß der Mann sich wieder eingehend für alle Fragen der praktischen und der hohen Kunst interessiert, daß er sich ästhetisch freigeht und die Einrichtung nicht seiner Frau überläßt, wie es Sitte geworden ist.“ Das ist alles ganz schön und gut, aber an die praktische und hohe Kunst des Großreinemachens ist hier nicht mit gedacht. Und in der Tat, diese Seite der häuslichen Kultur wird nun und nimmer zur Rannessache werden. Hier regiert das weibliche Jopier und, sei es nur zugestanden, zum Besten des Mannes und des Hauses. Wenn hinterher alles so blink und blank aussieht, auch die Bücher und der Schreibtisch eine wohlige Sauberkeit atmen, alle Möbel gleichsam verjüngt erscheinen und selbst die Stubentüren allen Schwurges ledig sind, o dann zieht sie um so freudlicher und traulicher ein, die schöne Behaglichkeit, bei der es nicht bloß der kostspielige Komfort macht.

Es ist nicht recht... Aus Thüringen wird geschrieben: Ein Schneidemeister in Saalfeld, der zugleich ein Tischgeschäff besitzt, ist empört darüber, daß seine Kunden, wenn sie sich bei ihm einen Anzug anmaßen lassen, zum Teil den Stoff, wo anders gekauft, mitbringen. Gegen diese Benachteiligung des Schneidewerks hat er jetzt folgenden poetischen Protest in seinem Schaufenster angebracht:

Es ist nicht recht, daß man dem Schneider
Den Tuchstoff in die Hände gibt,
Wie es so manchem Kunden leider
Nach altem Brauche noch beliebt.
Es ist nicht recht! Ihr gebt dem Schreiner
Ja auch kein Holz fürs Kanoppe,
Und brähtet es wohl dennoch einer
Ein böses Möbel wird's, o weh!
Ihr gebt für Fußbekleidungsstücke
Nicht Leder ja dem Schuher hin,
Dem Sattler Stoff zur Verdecke,
Kam' das wohl jemand in den Sinn?
Es ist nicht recht, daß nur dem Schneider
Den Stoff man bringt bald schwarz bald bunt,
Nicht billiger sind drum die Kleider,
Denn dieser Stoff ist oftmals schund.

Wenn jetzt die Tuchhandlungen in Saalfeld sich gegen diesen neuen Hans Sachs der Nadel und Scher nicht auf die Hinterher, d. h. auf entsprechende Verfassungen stellen, dann kann es ihnen schlimm gehen.

Eine höfliche Redaktion der „Frankf. Gen.-Anz.“ erzählt seinen Lesern folgendes: Die Redaktion der Zeitung „Tin-pao“, welche in Peking erscheint, begleitet alle zurückgehenden Manuskripte mit folgendem Schreiben: „Hochgeehrter Bruder der Sonne und des Mondes! Wir liegen als Sklaven zu deinen Füßen! Ich sehe die Sonne vor deinem Antlitz und sehe dich um die Erde an, mit dir sprechen zu

dürfen. Dein Manuskript, das wir hochverehren, haben wir gelesen und sind mit Entzücken davon erfüllt. Ich schwöre bei den Gräbern meiner Vorfahren, so etwas Erhabenes noch nie gesehen zu haben. Mit Furcht und Schrecken sende ich es zurück. Wenn ich mir jemals erlauben würde, diesen Schatz zu drucken, würde mir der Präsident (!) sofort befehlen, keine andere Angelegenheit in der Umgebung ihres Wertes zu drucken. Meine literarische Erfahrung ermächtigt mich, zu sagen, daß derartige literarische Berlen alle zehntausend Jahre nur einmal geschaffen werden, und so würde dein literarisches Erzeugnis viel zu früh verloren gehen. Darum sende ich es dir zurück. Ich sehe dich an, verzeihe mir! Ich lege mich dir zu Füßen und will sein für immer der Sklave deines Sklaven.“ Gezeichnet: Der Chefredakteur. — Gibt es noch höflichere Menschen als die Chinesen?

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Diese Sprachschriften bieten hauptsächlich folgenden Inhalt: Interessante Erzählungen, naturwissenschaftliche Aufsätze, Handelsbriefe, Belehrungen über Länder- und Völkerverhältnisse, Sitten und Gebräuche, entweder mit genauer Uebersetzung oder mit Fußnoten. Neben dem Sprachstudium berücksichtigen sie auch die Aneignung wichtiger Sachkenntnisse. Ganz besonders nützlich dürften die in jeder Nummer enthaltenen Gespräche sein, in denen hauptsächlich die in den Schulen nicht genug geübte Umgangssprache berücksichtigt wird. Außerdem wird den Lesern Gelegenheit geboten, mit Ausländern zu korrespondieren. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).“

Gesundheitspflege.

ist Essig gesund! In kleinen Mengen genossen unterstützt der Essig die Verdauung. Werden jedoch größere Mengen dieses Präparates genossen, so ist das Gegenteil der Fall, der Verdauungsprozess wird gehemmt. Außerdem werden durch den Genuß größerer Essigmengen die roten Blutkörperchen zerstört, und es stellt sich Bleichsucht ein, oder die eventl. schon vorhandene Krankheit wird verschlimmert. Das mögen sich Frauen und Mädchen merken, die auf Essig besonderen Appetit haben und ihn löffelweise genießen.

Frau L. B. (Frage und Antwort.) Vielleicht könnte mir ein lieber Leser oder Leserin ein Mittel mitteilen, das ich an Körpergewicht abnehme. Es müßte aber ein sicher wirkendes und der Gesundheit unschädliches Mittel sein, denn ich habe schon so viel gebraucht, ohne zu wirken. Ich habe sehr wenig Bewegung und wiege 198 Pfund und möchte so gerne 15 bis 20 Pfund abnehmen. — Essen Sie keine Butter mehr, und Sie werden schon nach wenigen Tagen abnehmen. Nichts während des Essens trinken, vermindert ebenfalls das Körpergewicht, macht aber auf die Dauer nervös. Immerhin kann die Sache ohne Schaden ein paar Monate durchgeführt werden.

Frage diesen Mann, Dein Leben zu deuten!

Seine geradezu wunderbare Macht, auf jede Entfernung hin die Zukunft zu deuten, legt alle in Staunen, die ihm schreiben!

Tausende von Menschen haben in allen Lebenslagen die Sorgen seines Rates genossen. Er sagt Dir, wo Deine Fähigkeiten liegen und wie Du erfolgreich sein kannst. Er erwähnt Deine Freunde und Feinde und schildert die guten und bösen Epochen Deines Lebens.

Seine Offenbarungen vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse werden Dich in Entsetzen verlegen und Dir helfen. Alles was er verlangt, ist nur Dein Name (eigenhändig von Dir geschrieben), sowie Dein Geburtsdatum und Geschlecht als Anhalt für seine Forschung. Gel ist nicht nötig Erwähnung der Namen dieses Blattes und Du erhältst eine Probeutung umsonst. Willst Du Dir dieses besondere Anerbieten zu Ruhe machen und eine Uebersicht über Dein Leben erhalten, so sende einfach Deinen vollen Namen, sowie Adresse, Datum Monat und Jahr Deiner Geburt; schreibe aber alles recht deutlich! Vergiß nicht zu erwähnen ob Du Herr, Frau oder Fräulein bist und schreibe — aber eigenhändig — folgenden Vers ab:

Durch der Sterne Wissenschaft
Deutest Du das dunkle Leben.
Könnte Deine Zauberkrast
Mein es Daseins Schleier heben?

Wer mag, kann seinem Briefe 50 Pfennig beifügen (in Briefmarken seines Landes) für Postkosten und Schreibgebühren. Die Adresse lautet: Mr. C. H. Burton Barce, Suite 4974, Palais Royal, Paris, Frankreich. Die Beifügung von Metallgeld unterlasse man aber. Die Frankatur für Briefe nach Frankreich beträgt 20 Wg.



Rechnungsformulare

mit Firma-Aufdruck

Format 21:34 Centimeter, 100 Stück M. 3.—, 500 Stück M. 7.50,
1000 Stück M. 10.57, liefert die

Buchdruckerei Egenolf, Wiesbaden

Telefon Nr. 3082

II Schwalbacherstr. 3



Aber Frau Müller!

Gemüsesamen, Blumensamen und
Blumenzwiebeln kauft man doch in
einem Spezial-Geschäft von Kauf
wie bei

Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden
Katalog auf Verlangen bereitwilligst.

Das Neueste in
Konfirmandenhüten
Kravatten
Schirmen
Mützen

Herren-Hüten empfiehlt in
reicher Auswahl
Lina Hering Ww.
Wiesbaden, Ellenbogengasse.

Karl Witte, Wiesbaden
Cigarren, Cigaretten
erster Firmen zu Fabrikpreisen
Bauchtabake
Kantabak-Fabrik
Fabrikation nach altem Nordhäuser Rezept
Jahnstrasse 36 — Telefon 681.

Farben : Lacke : Firnisse
Georg Rösig, Wiesbaden, Mauergasse 21, Tel. 3324.

Vom Ladendiener zum Millionär
und gelehrten Gelehrten gelangte Heinrich Schliemann durch seine noch eigener, einfacher Methode erworbenen Sprachkenntnisse. Nach der
Methode Schliemann zur Selbsterlernung fremder Sprachen
kann jeder ohne Vorkenntnisse, ohne Bläckeri mit Grammatik und Vokabeln leicht fremde Sprachen für praktischen Gebrauch erlernen. Verlangen Sie Probehefte und Aufkündigungen von Ihrem Buchhändler oder vom Verlag
Wilhelm Violet in Stuttgart.

für Konfirmanden
empfehle ich in großer Auswahl
für Mädchen:
Wäse — Stickerhüte
Korsetten — Handschuhe
für Knaben:
Oberhemden — Kragen,
Mantelchen — Kravatten,
Dosenträger — Handschuhe
Friedr. Exner
Wiesbaden Neugasse 16.

Bäderlehrling
sucht unter günstigen Bedingungen
Gustav Achenbach, Verdorf

Gehör-Oel
besitzt schnell gründlich
Taubheit, Ohrenfluss,
Schmerzhaftigkeit,
Schwerhörigkeit,
Schmerzhaftigkeit,
Schwerhörigkeit,
Schmerzhaftigkeit,
Schwerhörigkeit.

Miele
die erfolgreichste
Zentrifuge
Wählen Sie diese und keine andere
Auf Wunsch 10 Jahre Garantie
Größte Spezialfabrik Deutschlands für
Milch-Zentrifugen, Butter-Maschinen,
Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen.

Miele & Cie.
Gütersloh Westf. Fa.

Französisch
Englisch
Italienisch
übt und erlernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter
Le Traducteur
The Translator
Il Traduttore
Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

J. BRANDT & G. W. NAWROCKI
besorgen & verwerten
PATENTE
in allen Ländern
BERLIN W
124, 125, 126, 127, 128, 129

Drucksachen aller Art
liefert schnell
und billig
Buchdruckerei Egenolf
Wiesbaden, II. Schwalbacherstr. 3.

Ueber vollständige Heilung
eines seit 10 Jahren bestehendem
skroph. Ekzema's durch Ihre
bekannte Rino-Salbe, Rino-Tee, Rino-
Seife kann ich Ihnen berichten. Ich
sagen nicht zuviel, wenn ich behaupte,
daß es gegen Ekzema keine bessere
Heilung gibt als meine Rino-
Salbe. Mit dieser Versicherung
empfehle ich mich bestens dankend.
C. St.
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen
Bleichen, Flechten und Haut-
leiden angewandt und ist in Dosen
à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den
Apotheken vorrätig; aber nur echt
in Originalpackung weiß-grün-rot
und Firma Rich. Schubert & Co.,
Weimböhl-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.

JAGD u. SCHEIBENGEGEWHRE
wie Doppelflinten, Büchflinten, Drillinge,
Birsch- u. Scheibenschützen, Vogelflinten,
Teschins, Revolver u. Pistolen, alle Jagd-
gerätschaften, Munition, Raubtierfallen
beziehen Sie zu Original-Fabrikpreisen, daher
am besten und vortheilhaftesten direkt aus der
Gewehrfabrik von H. Burgmüller & Söhne, Hoflieferanten
Kreienzen (Harz) w. 165
Unsern Waffen-Spezial-Katalog, in einer Stärke von 272 Seiten, der interessanteste, reichhaltigste und fehlerloseste
der Waffenbranche, senden wir auf Verlangen gratis und franko ohne jede Kaufverpflichtung an jedermann

Wochenschrift für Heimatliebe.

Herausgeber: Jakob Egenolf, Wiesbaden.

Die „Loreley“ erscheint auch als Sonder-Ausgabe auf besserem Papier und kostet durch die Post unter Kreuzband bezogen vierteljährlich 75 Pfg.

Palmarum.

Mildes, warmes Frühlingswetter,
Weh' mich an, du laue Luft!
Allen Bäumen wachsen Blätter,
Weilchen senden süßen Duft.

Zu des alten Domes Hallen
Hell und menschenreich der Pfad;
Frohe Botenschaft hör' ich schallen,
Daß der Liebestönig naht.

Eilet, geht ihm doch entgegen,
Wandelt mit ihm Schritt vor Schritt
Auf den blutbesprenkten Wegen
In den Garten, wo er liht.

Habt ihr auch die Mär vernommen,
Wie der Frühling mit ihm zieht,
Und im Herzen aller Frommen
Süßes Wunder schnell erbliht?

Kindlein stehn mit grünen Zweigen
Um den heiligen Altar,
Und die Engel Gottes neigen
Sich herab zur Kinderschar.

Blüht empor, ihr Himmelsmaien,
Palmen, blüht aus meiner Brust,
Christi Wege zu bekreuen,
Der euch hegt in Lieb und Lust.

Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexander Dumas.
(23. Fortsetzung.)

Der Fremde wehrte ihr mit einer entschiedenen Gebärde und sagte: „Fräulein Julie, Sie werden eines Tages von mir einen Brief bekommen, gezeichnet Sindbad, der Seefahrer. Nichten Sie alles pünktlich aus, was ich darin schreibe, so sonderbar es Ihnen auch vorkommen wird!“ — „Ja, Herr,“ versicherte das Mädchen, und darauf ging der Fremde die Treppe hinunter auf den Hof. Dort lief ihm Penelion in den Weg, in jeder Hand mit einer Hundertfrancs-Rolle, die er nicht mit fortnehmen zu wollen schien. Der Engländer trat auf ihn zu. „Kommt mit, Freund,“ sagte er, „ich möchte mit Euch einiges sprechen.“

4. Kapitel.

Der 5. September.

In Morrels Herz kehrte, wenn auch nicht Ruhe, so doch wieder Hoffnung ein. Vorläufig konnte er also sämtlichen Verpflichtungen wieder nachkommen, da ihm der Hauptgläubiger so bereitwillig entgegengekommen war. Immerhin kehrte aber das volle Vertrauen noch nicht wieder in die Gemüter der Handelswelt zurück, und der ganze Monat war für Morrel ein ununterbrochener Zustand von Gängen und Bängen, denn die Banken verweigerten ihm allen Diskont, und wenn er nicht verschiedene Forderungen hätte liquid machen können, so wäre er schwerlich über den Monat Juli hinausgekommen.

Der Vertreter von Thomson u. French hatte sich nicht wieder bei ihm sehen lassen. Auch die Matrosen schienen wie von der Erde verschwunden zu sein. Der erste Juli ging glücklich an dem Hause Morrel u. Co. vorüber; aber der erste August schien den Zusammenbruch bringen zu sollen. Morrel hatte versucht von Danglars Geld zu bekommen, der ihm von früher her noch verpflichtet war und ihn leicht hätte halten können; aber es war eine Fehltreife gewesen, die er zu diesem Zwecke unternommen hatte, und tief zerknirscht kam er wieder nach Marseille. Weder seiner Frau noch seiner Tochter wollte es gelingen, ihn zu trösten und zu ermutigen, auch sein Sohn, der inzwischen vom Regiment zurückgekehrt war, bot vergeblich all seinen Einfluß auf, den Vater über die schwere Zeit hinweg zu bringen. Der gesürchtete Zahntag rückte näher und näher. Da kam ein Mann die Stiege herauf, die zu Morrels Privatkontor heraufführte, und fragte nach Fräulein Morel. Als sie hinaustrat, reichte er ihr ein Briefchen. Sie zauderte, es zu nehmen, und da sagte der Mann: „Es betrifft Ihren Herrn Vater!“ und verschwand. Da riß das Mädchen den Umschlag hinweg und las: „Gehen Sie sogleich nach der Meillaner Allee in das Haus Nummer 15. Lassen Sie sich dort vom Hausmeister den Schlüssel zum vierten Stockwerk geben! auf der Rampe werden Sie eine roteidene Börse finden, die überbringen Sie sofort Ihrem Vater. Es ist wichtig, daß er sie noch vor elf Uhr vormittags in Händen hat. Sindbad, der Seefahrer.“

Sie gab ihrem Bräutigam Kenntnis von dem Briefe. Er sagte, sie müsse sich sofort auf den Weg machen, und erklärte, sie auf dem Wege dorthin begleiten zu wollen; aber in die Wohnung solle sie der erhaltenen Weisung gemäß nur allein gehen: er habe die feste Zuversicht, daß sie dabei keinerlei Gefahren ausgesetzt sein werde. „Ich bitte Sie nochmals, liebes Fräulein Julie! Säumen Sie nicht länger, denn die Zahlungen müssen, soll das Haus Morrel u. Co. nicht an seinem Ruße leiden, pünktlich um elf Uhr geleistet werden.“ — „O, dann kommen Sie, kommen Sie!“ rief das Mädchen und zog den jungen Mann mit sich fort.

Die Uhr zeigte bereits auf das letzte Drittel vor elf. Da zog Herr Morrel die Klingel, und Cocles trat ein, bei weitem nicht mehr der alte, denn die letzten Tage hatten ihn gebrochen: die Gewißheit, daß das Haus Morrel u. Co. seine Zahlungen nicht werde leisten können hatte ihm den Rest gegeben. — „Mein lieber Cocles,“ sagte der Reeder in einem so wehmüthigen Tone, daß dem alten Diener die Tränen in die Augen traten, „Du bleibst im Vorzimmer. Sollte sich jener Herr, den Du vor einem Vierteljahre gesehen, vom Hause Thomson u. French, Rom, hier einfänden, so melde ihn auf der Stelle an!“ Cocles nickte, setzte sich ins Vorzimmer und wartete. Morrel schritt eine Weile im Zimmer auf und ab; dann sank er auf den Stuhl, und seine Blicke fielen auf die Uhr. Noch sieben Minuten. . . der Zeiger rann förmlich! Da trat er zu seinem Schranke und griff in ein geheimes Fach, um ein paar Pistolen herauszunehmen. Er legte

sie neben sich auf den Tisch und blickte dann wieder auf den Zeiger der Uhr. Noch drei Minuten! Er nahm die Feder und schrieb ein paar Worte, die letzten an Frau und Kinder. Dann sah er wieder zur Uhr hin . . . nicht mehr noch Minuten konnte er zählen, sondern bloß nach Sekunden noch. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn. Todesangst schnürte ihm das Herz zu . . . er hörte, wie die Treppentür in den Angeln knarrte, wie die Tür seines Kontors sich drehte . . . er meinte, die Stimme seines Dieners zu hören . . . die Uhr setzte eben zum Schläge elf an . . . da ein Schrei . . . aus dem Munde seines Töchterchens und er legte die Pistolen, die er eben aufgehoben hatte, wieder auf den Tisch, denn Julie schrie: „Vater! Vater! wir sind gerettet!“ und mit einer rotseidenen Börse in der Hand, warf sie sich ihm in die Arme.

„Was sagst Du, Kind?“ fragte er, noch wie gelähmt, „gerettet? was willst Du mit dem Worte sagen? — „Ach, Vater! sehen Sie her!“ — Morrel sah die Börse, er fing am ganzen Leibe zu zittern an, denn es regte sich in ihm etwas wie eine Ahnung: da sah er auf der einen Seite den Wechsel über 287 000 Francs, der bereits eingelöst war! und auf der andern einen Diamanten von über Haselnußgröße, mit den Worten: „Fräulein Julies Mitgift“ auf einem Zettel daneben.

Morrel fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Er meinte zu träumen. Da schlug es elf! und es war ihm zu Mute, als träfe ihn jeder Schlag des kleinen stählernen Hämmerchens, das in der Uhr arbeitete, mitten ins Herz. „Sag, Kind! wo fandest Du diese Börse?“ fragte er die Tochter. — „In einem Hause der Meillaner Allee, Nr. 15, in einem kleinen ärmlichen Stübchen im vierten Stockwerk.“ — „Aber sie ist doch nicht Dein Eigentum, diese Börse?“ fragte er ängstlich. — Julie gab dem Vater den Brief, den sie frühmorgens bekommen hatte. — „Und Du bist allein dorthin gegangen?“ — „Emanuel hat mich bis zur Museumsdecke gebracht; aber, seltsam! als ich in die Allee zurückkam, war er weg!“ — Da erklang vom Hofe herauf eine wild erregte Stimme: „Herr Morrel! Herr Morrel! der Pharao! der Pharao!“ — „Das ist ja Emanuels Stimme!“ rief Julie und eilte dem jungen Manne, der mit einem von Freude und Rührung förmlich verklärten Gesichte in das Zimmer hereintrat, freudig entgegen. — „Was soll die Rede mit dem „Pharao“?“ fragte Morrel, „Sie wissen doch, daß er untergegangen ist!“ — „Vater,“ rief da Morrels Sohn Maximilian, „eben komme ich vom Hafen! da liegt ja Dein „Pharao“ vor Anker. Wie kannst Du mir denn sagen, er sei untergegangen?“ — Morrel sank auf einen Stuhl. Er konnte die verschiedenen Ereignisse, die wild auf ihn einströmten, nicht fassen; sein Verstand drohte ihm irre zu werden. „Kinder; Weib! Freunde!“ rief er, „das kann nicht sein! das wäre ja doch ein Gotteswunder! und Wunder geschehen doch nicht mehr!“ — „Vater, Vater! komm mit auf die Cannebiere!“ rief Maximilian, sein Sohn, „und überzeuge Dich selbst!“ und sie gingen hinunter auf die Straße . . . bis hin zur Cannebiere, wo sich eine dichte Menschenmenge staute; und alle riefen wie aus einem Munde: „Der Pharao! der Pharao!“

Es war wirklich ein Wunder! denn auf dem Meere schaukelte sich ein stattliches Schiff, gerade gegenüber dem Turme von Sankt-Johann, auf dessen Heck die Worte standen: „Pharao. Morrel u. Co. in Marseille.“ Und vom Deck erteilte der alte Kapitän, Gaumard, seine Befehle, der also wieder genesen war, und am Steuer stand Meister Penelon, und während Vater und Sohn, Mutter und Tochter sich einander in den Armen lagen, stand abseits ein Mann, dessen Gesicht von einem lang herniederwallenden schwarzen Barte eingerahmt war, hinter dem Schilderhause eines Wachtpostens und flüsterte vor sich hin: „Sei glücklich, edles Herz! sei gesegnet für all das Gute, das Du geübt hast und noch üben wirst! möge

mein Dank sich hüllen in die gleiche Verborgenheit, wie Deine Wohlthaten!“ Dann rief er dreimal: „Jacopo! Jacopo!“ worauf eine Schaluppe herankam, die ihn zu einer prächtigen Yacht hinüber brachte. Behend wie ein Matrose sprang er auf das Deck hinauf. Dann trat er bis zur Planke vor, betrachtete noch einmal die glücklichen Gruppen, die sich um den alten Reeder geschart hatten, und rief: „Und nun hinweg mit Liebe und Dankbarkeit! Jetzt trete der Gott der Rache in sein Recht, die Bösen zu strafen!“

Ein Wink von ihm, und die Yacht stach ins Meer.

5. Kapitel.

Sindbad, der Seefahrer.

Zu Anfang des Jahres 1838 waren zwei junge Herren aus der besten Pariser Gesellschaft nach Florenz gekommen um sich von dort nach Rom auf den Carneval zu begeben: Vicomte Albert von Morcerf und Baron von Spinay. Aber zu dieser Zeit ist es nicht leicht, in Rom ein angemessenes Unterkommen zu finden; und da ihnen sogar vom großen Hotel London, Inhaber Pastrini, nur noch im zweiten Stock ein paar kleine Zimmer zu recht hohem Preise angeboten wurden, hielten sie es für klüger, noch eine Zeitlang zu warten. Albert machte eine kleine Tour nach Neapel, während Franz zunächst in Florenz blieb, sich dort nach Kräften amüsierte, dann auf den Einfall kam, sich die Insel Elba anzusehen und ein paar Tage auf den Spuren des heroischen Korsen zu wandeln. Von da schiffte er sich nach Marciana ein, um ein paar Tage zu jagen, die Jagd fiel aber schlecht aus, und so kam er ziemlich enttäuscht und mißlaunig an Bord seiner Yacht zurück. Der Mann, der ihn hergefahren, sagte ihm, besser wäre es da schon, sich einmal nach Monte Christo hinüber zu begeben, weil er dort wenigstens Ziegen über Ziegen finden werde. — „Aber ich habe ja keinen Jagdschein für die Insel,“ erwiderte Franz. — „O, den brauchen Sie doch auf dem wüsten Loche nicht,“ sagte der Schiffer. — „Auf dem Mittelmeer ein wüstes Loch? Pastron, Sie scherzen wohl?“ — „Fällt mir gar nicht ein,“ erwiderte dieser, „die Insel ist ja eine Felsenbank die kaum einen Morgen urbares Land hat. Wenn Sie dort ein paar Ziegen wegknallen, kräht kein Hahn drum.“ — „Nun, dann können wir sie uns ja einmal ansehen,“ sagte Franz und der Schiffer machte sich auf den Weg.

Es wehte guter Wind, und die Barke fuhr in der Stunde wohl sieben Meilen. So dauerte es nicht lange, bis man die übereinander getürmten, mit rotem Heidekraut überwachsenen Felsen in Sicht bekam. Etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang meinte Franz, im Abstände von etwa einer Viertelmeile eine düstere Masse zu erblicken, scheute sich aber zu fragen, weil er sich von den Matrosen nicht auf einer irrigen Ansicht betreffen lassen mochte. Da zeigte sich aber auf einmal ein großer Lichtschein. Daraus ging also doch wohl hervor, daß man Land vor sich haben müsse, denn der Schein konnte unmöglich von etwas anderem herrühren als einem Feuer. „Ihr habt mir doch aber gesagt, die Insel sei unbewohnt,“ wandte er sich an den Schiffer. — „Nun das stimmt auch!“ erwiderte der Schiffer, „was ihr dort seht, ist auch kein Feuer von Leuten, die auf der Insel wohnen, sondern von Leuten, die auf der Insel vor Anker gehen.“ — „Doch nicht Seeräuber?“ fragte Franz. — „Nein, aber Schmuggler!“ — „Da würden wir also in recht schlechte Gesellschaft kommen?“ fragte Franz. — „Nun, wir werden uns eben Gewißheit verschaffen müssen,“ sagte Gaetano — so hieß der Schiffer — und richtete die Augen auf den Schein. Dann trat er mit seinen Kameraden in Beratung, und nach etwa fünf Minuten beschloß man zu wenden und auf einer anderen Seite an die Insel heranzufahren.

(Fortsetzung folgt.)

Schick' nicht in's Leben spähend deine Blicke,
Das Glück erwartend mit der Sehnsucht Pein —
Bau' dir zum Glück mit eig'ner Hand die Brücke,
Beglücke du, so wirst du glücklich sein.

v. Blüthgen.

Herz und Ehre.

■ Roman von Arthur Schupp. ■

(1. Fortsetzung.)

Sie antwortete nicht, aber der Blick, mit dem sie jetzt zu ihm hinübersah, verriet ihm ihr bis dahin keusch und ängstlich gehütetes Geheimnis.

„Dank, tausend Dank!“ jubelte er und zog ihre beiden Hände an seine Lippen. „Und nun, da ich weiß, daß ich Sie lieben darf, daß Sie meine Liebe nicht verschmähen, nun bleibe ich. Ja, ich bleibe, und wir werden glücklich sein, unaussprechlich glücklich!“

Er sah mit blitzenden, strahlenden Augen zu ihr hinüber, und ihre Blicke hafteten minutenlang ineinander, während ihre Herzen hochaufklopfen vor unendlicher Seligkeit.

Sporengelirre und lautes Stimmengewirr riefen die selig Schwelgenden wieder in die Wirklichkeit zurück. Erschrocken schaute sich Else um.

„Mein Bruder!“ mahnte sie, sich zugleich erhebend.

Auch Viktor Lehnhard sprang sofort auf, reichte ihr den Arm und schlenderte langsam mit ihr zum Hauptweg zurück. Hier trafen sie auf Elses Bruder, einen Artillerieleutnant, der mit einem anderen Herrn rauchend und plaudernd im Garten promenierte. Als der Offizier des Paares ansichtig wurde, tauschte er mit Viktor Lehnhard einen höflichen Gruß; seiner Schwester aber rief er zu: „Du, Else, Mama sucht dich. Sie ist mit Papa im kleinen Saal links. Herr Lehnhard hat vielleicht die Freundlichkeit, dich dahin zu begleiten!“

Der junge Mann verbeugte sich zustimmend und besüßelte dann seine Schritte. Mit seiner linken Hand strich er losend über die auf seinem rechten Unterarm ruhenden Finger der Geliebten. Als er wenige Minuten später mit seiner Begleiterin vor ihre Eltern trat, verriet nichts in seinem Aussehen und seinem Gebaren, die leidenschaftliche Szene, die sich zwischen ihm und dem jungen Mädchen ereignet hatte. In Elses Wesen freilich gab sich eine gewisse Erregtheit kund, die ihre Wangen färbte und ihre Augen leuchtend machte, und die dem scharfen Blick der Mutter nicht entging.

Ein halbes Stündchen später machte sich die Familie Wollmar auf den Heimweg. Else und Viktor Lehnhard tauschten noch einen vielsagenden Blick und Händedruck. Wenige Minuten später folgte auch er. Behaglich schlenderte er in der lauen Sommernacht dahin, ein frohes Lächeln um die Lippen, stürmisches Glücksgefühl in der sich weitenden Brust. Jeder Zweifel oder Kleinmut war von ihm gewichen. Tor, der er gewesen, zu zagen und sich selbst von seinem Glück verbannen zu wollen! Liebt er sie denn nicht mit aller Kraft, mit ganzer Hingabe, mit ehrlichem, starkem Herzen? Gab ihm nicht seine Liebe das Recht, nach ihrem Besitz zu streben? War er doch in der Lage, ihr ein Los zu bereiten, das selbst höheren Ansprüchen, als die bescheiden Erzogene machen würde genügen konnte. Befähigt er nicht eine für seine 28 Jahre ungewöhnlich einkömmliche Stellung? Konnte er sich nicht das Zeugnis geben, ein in seinem Fach anerkannt tüchtiger, leistungsfähiger Mensch zu sein? Und hatte er nicht das Bewußtsein, daß er, soweit menschliche Berechnung reichte, der Geliebten eine von allen An-

nehmlichkeiten des Lebens verschönte, glückliche Zukunft schaffen konnte?

Als Viktor Lehnhard seine Wohnung erreicht hatte, schlich er auf den Zehenspitzen in sein Schlafzimmer. Aber die nebenan schlafende Mutter hatte ihn doch gehört.

„Viktor!“ rief sie, „bist du es?“

Er eilte in das Schlafzimmer der Rufenden und sank in dem Uberschwang seiner Seele vor dem Bett in seine Knie nieder.

Die alte Frau richtete sich erschrocken in die Höhe und entzündete mit raschem Griff die auf ihrem Nachttisch stehende Kerze.

„Was ist dir denn, Viktor?“ fragte sie besorgt.

„O, Mutter, Mutter,“ jauchzte er und hob das erhitzte, lodernde Gesicht zu ihr empor.

Die erfahrene Frau begriff sogleich.

„Du liebst?“ sagte sie einfach.

„Ja, Mutter ich liebe, und ich habe es ihr gesagt, ohne daß ich eigentlich wollte. Es kam so plötzlich im Drange des Augenblicks. Und nun bin ich der glücklichste Mensch auf der Welt!“

Sie strich ihm über das mirr über die Stirn hängende Haar. Ihr Blick sah voll Rührung und Liebe zu ihm hinab.

„Und davon hast du mir nie etwas gesagt?“

„Ich wollte ja nicht, Mutter — ich wollte ja dem Gefühl nicht Raum geben. Aber da kam es doch mit aller Gewalt über mich und riß mich hin. O Mutter!“ Er beugte sich hinab und küßte mit heißen, zuckenden Lippen ihre Hand.

„Und wer ist diese Zauberin, die dieses Wunder zustande gebracht hat?“

„Else Wollmar, Mutter.“

Frau Lehnhard nickte befriedigt.

„Deine Wahl ist gut,“ sagte sie. „Ich wünsche Dir aus vollem Herzen alles Glück.“

Sie küßte ihn bewegt auf die Stirn und schob ihn dann sanft von sich.

„Aber nun geh, Viktor! Es ist Zeit, daß Du Dich schlafen legst.“

Er lachte und sprang auf die Füße.

„Schlafen, Muttychen? Ich in meinem Glückstaumel!“

Er schritt ein paarmal in dem Gemache auf und ab. Endlich blieb er wieder am Bett seiner Mutter, die ihn mit lächelnden Augen beobachtete, stehen.

„Du glaubst es ja gar nicht, wie glücklich ich bin, Muttychen!“ rief er jubelnd.

„Ich glaube es dir. Möge dir Gott dieses Glücksgefühl noch recht lange erhalten! — Und nun gute Nacht, Viktor!“

II.

Am anderen Morgen, im nüchternen Tageslichte, kamen doch wieder die Bedenken und Zweifel über ihn, die ihn seinerzeit abgehalten, sich um Else Wollmars Neigung zu bewerben, und die ihn zu dem Entschlusse bewogen hatten, die Stadt zu verlassen, um in der Ferne das Bild des lieben, holden Mädchens zu vergessen. Freilich, nun galt kein Ueberlegen und Zaudern mehr. Der entscheidende Schritt war getan, und er durfte nicht mehr zögern, sich offen, vor aller Welt und zunächst vor ihren Verwandten zu seiner Liebe zu bekennen. Ein Gefühl feierlichen Ernstes senkte sich auf ihn, dem eine kleine Dosis dumpfer Bangigkeit beigemischt war! Tat er auch recht? Würde sein Vorhaben für Else, für ihn selbst zum Glück ausschlagen?

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Erinnerungen eines alten Nassauers aus seiner Kindheit und Jugend.

(23. Fortsetzung.)

Sein Nachfolger hieß Lambert, ein Rheinländer, er hatte 4 liebe, kleine Mädchen, wovon 2 leider frühe starben. Später kam er nach Diethardt, wurde Kreisschulinspektor, zog sich im Januar 1890 bei der Einweihung der Schule zu Bischofsheim als hoher Schnee lag, eine schwere Erkältung zu, an deren Folgen er starb.

Die Kirche zu Egenrod lag abseits vom Dorfe auf dem sogenannten Altenberg. Es sind dorthin noch die Dörfer Langschied, Grebenrod und Marterod, sowie Kloster Gronou eingepfarrt. Letzteres war früher ein Benediktinerkloster, 1130 von den Grafen von Laurenburg gegründet. Bei der Reformation legten die Mönche 1537 ihr Ordenskleid ab, um noch eine Zeitlang im Kloster zu bleiben. Landgraf Philipp von Hessen bestimmte es 1542 zu einem Hospital für Arme und Kranke der ganzen Niederrheinischen Ragenelobogen. Der letzte Abt Johannes Schwalbach ging nach Schönau. Kurhessen verkaufte die sämtlichen Güter und Gefälle später an einem Handelsmann namens Horstmann in Höchst. Im Jahre 1843 besaß die Familie Toroboom aus Frankfurt diese Gehöfte.

Von Egenrod ging es nach dem Pfarrdorfe Niedermeilingen, wo wir bei der Familie E. einkehrten und große Gastfreundschaft erfuhren. Dieselbe bestand aus 6 Personen, den Eltern, 2 Söhnen und 2 Töchtern. Davon leben heute noch drei: Frau Warrer E., hochbetagt bei ihrer ältesten Tochter in Marburg, und Sohn, Zahnarzt im Rheinland, dessen Gattin die älteste Tochter aus der schon genannten Warrerfamilie in Egenrod, später in Diethardt, war. Herr Warrer E. und seine jüngste Tochter schlummern auf dem Friedhofe zu Kirberg einer ewigen Auferstehung entzogen.

Meilingen hieß früher Milingen, hatte schon 1268 ein eignes Gericht; Niedermeilingen ist weit größer als Obermeilingen, das Pfarrhaus war ziemlich gut im Stande in jener Zeit, die Kirche freundlich und hell. Das Filialbarn mit dem kleinen Algenrod bildete früher ein besonderes Gericht und Kirchspiel mit 14 Schöffen; das ganze Kirchspiel Dickschied gehörte dazu. Im Jahre 1866 fand hier das bekannte Treffen zwischen Nassauern und Preußen statt. Auf der Seite jener fiel nur ein Mann, der aus Niehlen gebürtig war und auf dem Waldfriedhof bei Kemel begraben wurde. Ich habe öfter sein Grab gesehen! Bei den Preußen sollen mehrere Leute damals gefallen und in den Wäldern in der Stille in die Erde versenkt worden sein. Darüber sind bald 50 Jahre verfloßen.

Auch nach Dickschied kam ich etliche Mal in meiner Kindheit. Diese Gegend liegt ja weit entfernt, „dick geschieden“ von allem Verkehr. Der Weg nach Langenschwalbach wird immerhin 2 1/2 Stunden betragen und nach Lorch durch das äußerst romantische Wispertal wird es nicht näher sein. Aber die Natur dort mit ihren Bergen und Tälern, Wäldern bietet außerordentlich viel, und sind Ausflüge in dieselbe äußerst lohnend! Wie schon erwähnt, war das Kirchspiel Dickschied in früheren Zeiten nach Zorn eingepfarrt, erst in der Reformationszeit entstand hier eine eigene Pfarrei, wozu noch die Orte Naurod und Hilgenrod gehören.

Nicht weit davon im Wispertale liegt auch Geroldstein, ein kleines Dörfchen, welches mit Dickschied zusammen eine Gemeinde bildete. Merkwürdigerweise sind die Bewohner des erstgenannten Ortes katholisch, an Zahl etwa 150, dagegen sind sie in Dickschied, ungefähr 200 Seelen, evangelisch. Jedemfalls war Geroldstein mit Nieder- und Oberglabbach 1577 von Hessen an Mainz übergegangen. Dicht beim Dörflein liegen die Ruinen zweier alten Burgen, welche dem Rittergeschlechte von Geroldstein gehörten. Dasselbe erlosch im Jahre 1573. 1301 war hier schon eine Kapelle, worin Philipp, Gerhard und Runo von Geroldstein 1363 der heiligen Jungfrau Maria einen Altar errichteten. Heute gehen die Einwohner nach Niederglabbach zur Kirche. Auch die Ruinen Schwarzenburg, Lautsburg liegen in jener Gegend. Ich erinnere mich noch lebhaft eines Ausfluges, der in größerer Gesellschaft von Birstadt aus durchs Fischbachtal nach Dickschied gemacht wurde. Wir besuchten den aus Brandobersdorf stammenden Warrer Fuchs und seine Schwester. Dieser Herr hatte eine außerordentlich schöne und reiche Schmetterlings- und Käfersammlung.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Kurzweil.

Liebe Kundin! Er ist dagewesen. Komitèedame: „Sie haben diesmal unser Konzert nicht besucht, Herr Direktor?“ Direktor: „O gewiß! Leider hatte ich mich etwas verspätet und kam erst zu Anfang der Pause!“ — Komitèedame: „Wann sind Sie dann wieder gegangen?“ — Direktor: „Als die Pause zu Ende war!“ — In Vertretung. Die Braut des Arztes, etwas enttäuscht: „Da wollte ich nun meinen Bräutigam zum Spaziergang abholen, und jetzt höre ich, daß er verreist ist!“ Wirtschafterin, gutmütig: „Ja, es ist 'n Telegramm gekommen, anädiges Fräulein — aber gehen Sie doch nebenan zu Doktor Moier, der vertritt uns heute!“ — Auch eine Ragerhöhung. Gast (an einem zähen Braten kauend): „Wissen Sie, Herr Müller, Sie verdienen tatsächlich, daß der Fürst Ihrem „Traiteur“ noch etwas voransetze.“ — Traiteur (geschmeichelt): „Keinen Sie wirklich?“ — Gast: „Gewiß, er sollte Sie zum — Maltraiteur ernennen.“ — Der Schriftsteller. A.: „Was macht denn Ihr Sohn in Berlin?“ — B.: „Er schreibt.“ — A.: „Zum Vergnügen oder um Geld?“ — B.: „Wenn er mir schreibt, immer um Geld!“

Wissenswerte Kleinigkeiten.

Bei den alten Römern stand das Eisen höher im Preise als das Silber.

Die erste sichere Kunde von einer Räderuhr in Deutschland stammt aus dem Jahre 1232.

Wie alt die Kunst ist, Steine zu glasieren, vermag man daraus zu ersehen, daß bei Bohrungen im Nital Stücke gebrannten Tonens gefunden wurden, deren Alter nach der Tiefe, in der sie lagen, auf 12000 Jahre zu schätzen ist.

Während ums Jahr 1870 herum jährlich nur etwa 15000 bis 20000 Tonnen Papier erzeugt wurden, wurden hundert Jahre später jährlich rund 1 Million Tonnen Papier und Pappe in Deutschland hergestellt.

Gedankensplitter.

Aus einem unreinen Gefäße kann kein reiner Trank quillen. Erhalte dein Inneres rein, denn sonst wird auch deinem künstlerischen Wirken Unreines anhaften. Der Mensch ist der Künstler, und beide sind nicht zu trennen.
C. Reinecke.

Der Armen Vater sein, ist die schönste Ahnenprobe. Echter Adel verlegt niemand.

Rätsel-Ecke.

Kammrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
2		11		1		2		8
10		10		8		12		4
8		8		9		8		8

Die obere Reihe ein altbekanntes Getränk. Die senkrechten Reihen: 1. Bezeichnung für weibliche Person, 2. Baum, 3. Fluß in Deutschland, 4. Teil des Körpers, 5. Pflanzenteil.

Die Namen derjenigen, die der Redaktion die richtige Auflösung bis Mittwoch vormittag auf einer Postkarte einsenden, werden an dieser Stelle veröffentlicht.

Auflösung aus Nr. 13:

Obern.

Seine, Eisen, Traben, Kabe, Ornat, Notar.
Ornat, Seine, Traben, Eisen, Kabe, Notar.

Richtige Rätselauslösungen haben eingesandt:

Frau Lehrer Heubel-Waigandshain, Hedwig Buchner-Waigandshain, Else Kaiser-Ruentingen, Ernst Buchner-Uttau, Walter Steup-Bach, Fritz Bappler-Rod a. d. W., Otto Leber-Dhren, Gustav Hofmann-Dhren.